

Dr. Otto Zsok – Eine Buchrezension

**Karlheinz Biller / Maria de Lourdes Stiegeler, Wörterbuch der Logotherapie und Existenzanalyse von Viktor Emil Frankl, Wien – Köln – Weimar, Böhlau Verlag 2008, 989 Seiten, Euro 89**

Am 27. Mai 2008 hat der Rezensent das obige Buch in die Hand genommen und sich ihm mehrere Tage (insgesamt 9 bis 10 Stunden) aufmerksam gewidmet. Das war jedenfalls die erste intensive Berührung mit dem Buch. Der erste Gesamteindruck, das soll hier gleich vorweggenommen werden, ist sehr gut.

Nach fünf Jahren Arbeit ist den Autoren ein imposantes Werk gelungen, wodurch dem interessierten Leser geholfen wird, „die zahlreichen Sachbegriffe, Metaphern und Fremdwörter“, die in den Schriften Frankls reichlich vorkommen, besser und „gründlich zu verstehen“ (S. 13). Das Wörterbuch ist dreiteilig gegliedert: Teil I präsentiert Sachbegriffe der Logotherapie und Existenzanalyse, wobei davor eine einführende Beschreibung der Essenz der Franklschen Logotherapie zu lesen ist. Diesen Text hat seinerzeit im Wesentlichen Professor Dr. Theodor Rütter verfasst („Logotherapie und Existenzanalyse im Umriss“, in: Existenz und Logos 2001, Heft 1, S. 10 – 15). Es war eine gute Entscheidung, diese Grundlage dem Wörterbuch voranzustellen. Teil II legt Metaphern und andere Sprachformen dar. Für Teil I und II gebührt Karlheinz Biller hohe Anerkennung. Im Teil III sind Fremdwörter mit Erklärung ihrer Bedeutung zu lesen und für diese Leistung ist Maria de Lourdes Stiegeler zu loben. Alles in allem: Das Wörterbuch ist ein fundiertes Nachschlagewerk: *350 Sachbegriffe* (z.B. Angstneurose, psychiatrisches Credo, Dimensionalontologie, funktionelle Störungen, Grundmotivation, Gefühle, Geist, Hyperreflexion, Neurotiker, Noologismus, phänomenologische Analyse, Reduktionismus der Wissenschaft, Sinn des Leidens, Wille zum letzten Sinn, Zufall usw.) und *ca. 200 Metaphern und andere Sprachformen* (z.B. Analogie, Gleichnis, Modell, Symbol, Formel, Geometrische Figur usw.) werden darin ausführlich erklärt. Jede Darstellung eines Sachbegriffes „ist nach folgender Struktur gegliedert: (1.) einführende Anmerkungen, die (a) das allgemeine Verständnis, (b) fachspezifisches Wissen und (c) den Bezug zur Logotherapie präsentieren; (2.) eine knappe, den Grundgedanken des jeweiligen Zitates fixierende Überschrift und (3.) das ausgewählte Zitat mit genauer Quellenangabe. (...) Um die Fortentwicklung der Logotherapie zu dokumentieren, wurden auch jene Begriffe mit aufgenommen, die Mitarbeiter oder Schüler Frankls im Lauf der Zeit ausgeprägt haben“ (S. 14). Gemeint sind hier vor allem E. Lukas, U. Böschmeyer, A. Längle und W. Kurz.

Das Wörterbuch bietet im dritten Teil (S. 715 – 976) auf 260 Seiten die Erklärung (*fast!*) aller lateinischen, griechischen, französischen und englischen Fremdwörter sowie Zitate, die Frankl verwendet bzw. angeführt hat. Das sind ca. 3.100 Begriffe, Wörter und Redeweisen, die dem nur mittelmäßig bis

schwach gebildeten Leser die Lektüre wahrlich erschweren, wobei mit diesem Wörterbuch nun effektiv und mit wenig Zeitaufwand möglich ist, die von dem Wiener Arztphilosophen verwendeten fremden Begriffe oder manche fremdsprachlichen Ausdrucksweisen fühlend zu verstehen. Blättert man im dritten Teil des Wörterbuches, so staunt der Fachmann nicht wenig über den Reichtum der Franklschen Sprache, die ungemein dicht, feinnervig, differenziert, mit eigenen Seelenschwingungen beladen und scharfsinnig ist.

Zu diesem dritten Teil des Wörterbuches ist im Sinne einer konstruktiven Kritik anzumerken: Vermisst habe ich hier beispielsweise den Begriff „*ineffabile*“, den Frankl, in Anlehnung an Leo Baeck, in bezug auf die ganzheitliche, als Synthese gegebene Existenz des Einzelnen verwendet, der sich als ein unaussprechliches Individuum, als das „Subjekt einer Synthese“ erweist (vgl. V. Frankl, *Der leidende Mensch*, Bern: Hans Huber Verlag 1998, S. 117). Ebenso fehlt im dritten Teil des Wörterbuches der äußerst tiefsinnige und im Zusammenhang der Franklschen Anthropologie unverzichtbare sanskritische Spruch „*tat twam asi*“ [Das bist Du!]. Gemeint ist damit, um das an dieser Stelle darzulegen, das Geheimnis des geistigen Kontinuums der geistigen Person, das schon während des irdisch-physischen Lebens verborgen bleibt, so dass die Identität geistiger Personen zu deren Lebzeiten ihnen selbst im allgemeinen nicht bewusst wird, denn zu Bewusstsein über ihre ursprüngliche Identität können sie erst dann kommen, wenn der „Schleier der Maja“ zerrissen werde und dann eben die einzelne geistige Person sich selbst voll und ganz bewusst wird nach dem uralten Mantram: „*tat twam asi*“ – Das bist Du! (Vgl. V. Frankl, *Der leidende Mensch* 1998, S. 133). Nämlich: Das bist Du als ein nicht sterbliches **Ich** im geistigen Raum, jenseits der Leiblichkeit und dennoch bewusst lebend. (Vgl. dazu Otto Zsok, *Der Arztphilosoph Viktor E. Frankl. Ein geistiges Profil*, St. Ottilien: EOS Verlag 2005, S. 185f.). Natürlich gehört hierher auch die Deutung und Erklärung des Ausdrucks „*Schleier der Maja*“, womit die physisch-sinnliche Erscheinungswelt als nur vorletzte Wirklichkeit – als eben kosmisch-materielle Realität – gemeint ist.

Diese und einige weitere Inhalte bzw. Sachbegriffe, die nach meinem Empfinden in das Wörterbuch hätten aufgenommen werden können, schmälern aber keineswegs die Leistung und den Verdienst der Autoren, die nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet haben. Wie man immer wieder im Text – in eckigen Klammern eingefügt – sehen kann, trug vor allem Karlheinz Biller (emeritierter Professor für Pädagogik in Kiel, früherer Vorsitzende der DGLE) Sorge dafür, dass der Fluss eines Textes von Frankl gewährleistet bleibt. Die von Biller verfassten Kommentare zum Frankl-Text bieten echte Verständnishilfe. Da merkt man den sorgfältig abwägenden Professor und Kenner der Logotherapie, dem es bewusst ist, dass hier oder da manche zusätzliche Gedanken und Reflexionen notwendig wären, aber Platzmangel und Zeitgrenzen die weiteren Ausführungen manchmal nicht mehr ermöglichen. Schließlich sind 989 Seiten nicht gerade wenig für dieses Wörterbuch. So zum Beispiel wird bei dem Begriff *Geist* in der Anmerkung (1) zunächst das Wort als solches erklärt und richtig

festgestellt, dass das althochdeutsche Wort „geist“ im 8. Jahrhundert auftaucht als Übersetzung des lateinischen Wortes „spiritus“, wobei unterschiedlichste Bedeutungen von Geist „nicht im einzelnen ausgeführt werden können“ (S. 98). *Spiritus* ist, wie hier rasch eingefügt werden soll, ausschließlich der den reinen Geist und das rein Geistige bezeichnende lateinische Begriff, – damit ist er aber auch die Bezeichnung für „das Ewige im Menschen“, – während *mens* und *animus* die psychisch-mentale [und demnach sterbliche] Seite des Menschen zum Ausdruck bringen (vgl. Erich Rauch, Spiritualität und höhere Heilung, Heidelberg 1998, S. 40). Diese Unterscheidung ist wichtig, auch wenn das Wörterbuch nicht explizit darauf hinweist. Es zitiert Frankl durchaus richtig: „Geist sei niemals ontisch, aber immer schon ontologisch“ (S. 99), ohne hier diesen feinen Unterschied zu erklären, was in diesem Kontext, in der Tat, notwendig und essentiell gewesen wäre. Denn *ontisch* besagt: nach der Weise der konkreten, gegenständlich fassbaren, analysierbaren, zerlegbaren und irgendwie auch meßbaren Einzelseienden, und Geist dürfe gerade *so nicht* aufgefasst werden, will Frankl betonen. Sondern? „Geist ist immer schon ontologische Wirklichkeit“ (Frankl, Der leidende Mensch 1998, S. 88) und als solche durchdringt sie immer schon, *apriori*, von Grund auf, von vornherein alles, was „draußen“, gegenständlich, kosmisch-materiell, im physikalischen Raum lokalisierbar, konkret seiend ist. Das ist eine Kernaussage, ein Grundsatz der Anthropologie Frankls. Zum Kernbereich der Lehre vom Menschen gehört auch, was Frankl 1949 so formuliert hat: Die Frage nach der Willensfreiheit beinhaltet letztlich ein „Seele-Geist-Problem“, und genau dieses müsse „par excellence das Problem der (nicht-psychologistischen) Psychotherapie sein“ (Frankl, Der leidende Mensch 1998, S. 72f.). Freilich hat Frankl selbst, soweit ich bisher erkennen kann, nicht zu Ende gedacht, dass Seele als *nicht-sterbliche, unvergängliche Seele* und Geist als ein „*Funke aus dem ewigen Geistigen*“, – im Menschen als „geistige Person“, „geistiges Ich“ erlebbar, – in einer im Ursprung immer schon etablierte Beziehung zueinander stehen: in einer Beziehung, die dem sogenannten „Leib-Seele-Problem“ ontologisch vorgelagert ist. Mit anderen Worten: Nicht das Leib-Seele-Problem, sondern das „Seele-Geist-Problem“ macht das genuin philosophische Thema aus, das, bisher jedenfalls, noch nicht sauber durchdacht und für das empfindungsmäßige Bewusstsein noch nicht nahe gebracht wurde. Denn in der logotherapeutischen Fachliteratur, nicht nur bei Frankl, wurde bisher nirgendwo zwischen „Seele“ *als ewige Seele* und „Psyche“ *als zeitliche Seele* sauber unterschieden. Damit wird wohl auch der knapp, aber sehr dicht verfasste Teil über das „Leib-Seele-Problem“ (S. 164f.) zu erklären sein, wobei Karlheinz Biller in seinem Kommentar richtig hervorhebt: „Die Logotherapie behauptet zurecht, dass das Körper-Geist-Problem so lange nicht gelöst werden könne, so lange es nicht im Rahmen eines integralen oder holistischen Denkansatzes bearbeitet wird. (...) Daher bemüht sich die Logotherapie, Sinneswahrnehmung, Intellekt und Kontemplation zu einem integralen Ansatz zu verbinden“ (S. 164) – schreibt in der Anmerkung Karlheinz Biller. Genau an dieser Stelle fügt sich harmonisch, erkennen zu lernen, das Wort *Seele* als unvergängliche – oder wie

Platon einmal sagte: *ungewordene* – Seele und als ein unaufgebbares Grundwort unserer Sprache so ernst zu nehmen, wie man für die anatomisch-physiologische Verfasstheit des Menschen das Wort „Herz“ oder „Niere“ ernst nimmt, weil beide Begriffe für das biologisch funktionierende Leben des Menschen etwas Unaufgebbares bezeichnen. Wenn Karlheinz Biller – dem Duktus von Frankl folgend – ausführt, dass die Existenz dem Menschen von der „Transzendenz her geschenkt“ werde (S. 165), dann ist in diesem Zusammenhang besonders relevant, dass es sich hier um eine Seinsbegründung handelt, die, jenseits jeder das Psychophysikum hervorbringende biologisch-kosmischen Evolution, im Überkosmischen wurzelt und in der das Physisch-Biologische übersteigende Seins- und Sinnfülle fundiert ist. Dann aber ist der Satz, „Der Mensch ‚ist‘ Geist und deshalb unbedingt“, voll gültig, und er lässt sich nuancieren mit dem anderen Satz: Der Mensch ist auch unvergängliche Seele, die Geist und Körper, zu dem auch Psyche gehört, miteinander verbindet, wobei Einheit und Ganzheit der unterschiedlichen Seinsarten, an denen der Mensch teilhat, im wesenhaft Geistigem immer schon konstituiert ist. Damit ist die objektiv gegebene Wirklichkeit des Geistes mit ausgesagt, worauf Frankl abzielte, als er 1951 schrieb: „Logos und Liebe sind letztlich beide zwei Aspekte von Einem und Demselben, nämlich des Seins selbst“ (vgl. Frankl, *Logos und Existenz*, Wien 1951, S. XII.). Das **Sein** als Fülle und Quellgrund aller Kräfte beinhaltet immer schon – anfangs- und zeitlos – **Liebe** und **Sinn**. So fügt sich harmonisch, wenn im Wörterbuch gesagt wird: In der Logotherapie wird Liebe als ein Existenzial des Menschen oder ein Urphänomen menschlicher Existenz verstanden (S. 176), und Liebe kann letztlich den Tod überdauern. Oder, wie K. Biller zutreffend anmerkt: „Essentia ist über Existentia erhaben“ (S. 180). Als außerordentlich gut gelungen, ist die Herausarbeitung des Begriffes der *Logotherapie* zu bezeichnen (S. 192 – 207), und mindestens so hervorragend darf auch die inhaltliche Entfaltung des Begriffes der *Existenzanalyse* qualifiziert werden.

Das im Mai 2008 zum ersten Mal veröffentlichte „Wörterbuch der Logotherapie und Existenzanalyse“ hat eine große Lücke ausgefüllt. Es wendet sich zunächst „an jene Menschen, die eine Ausbildung in Logotherapie und Existenzanalyse anstreben, aber auch an jene, die um eine Vertiefung ihrer logotherapeutischen Position ringen, damit sie ihr Wissen in ihre berufsspezifische Arbeit einbringen können“ (S. 13), schreiben die Autoren in der Einleitung. Der in Sachen der Logotherapie als ein Kenner geltende Professor Karlheinz Biller, sowie die in Augsburg lebende und an der dortigen Volkshochschule dozierende Maria de Lourdes Stiegeler haben mit Hilfe einiger Studenten, denen auf S. 15f. aufrichtig gedankt wird, und in Zusammenarbeit mit dem Böhlau Verlag ein wahrhaftig bemerkenswertes, inhaltlich wie formell sehr gelungenes, auf Gesamtzusammenhänge achtendes Werk in die Welt gesetzt, die einerseits wissenschaftliches (begrifflich durchreflektiertes) Niveau hat, andererseits aber auch praktische, für die Therapie und Beratung wichtige Methoden und Anregungen bietet. Es ist eine Fülle vorhanden, die sich reichlich ergießt und befruchtet, wenn man sich ihr öffnet. Es ist eine Fülle, die von Frankl ausgeht und von seinen Schülern

aufgegriffen und teilweise weiter geführt oder gar neu konzipiert wird. Unter dem Oberbegriff „Methode, Technik, Kunstgriff und Trainingsprogramm in Logotherapie und Existenzanalyse“ (S. 227 – 247) werden (man staune über die Vielfalt) folgende Methoden und Techniken beschrieben: Analogie, freie Assoziation, Biographik, Dereflexion (Frankl), Einstellungsmodulation (E. Lukas), Einstellungsänderung (B. Hadinger), Enneagramm (die Charakterlehre, die hier in der wertorientiert interpretierten Weise nach Böschmeyer gemeint ist), personale Existenzanalyse (A. Längle), Familientherapie (E. Lukas), Gesprächsführung, Imagination, paradoxe Intention (Frankl), Kasuistik, phänomenologische Analyse, Positionsfindung (A. Längle), existenzielle Selbstanalyse, Sinnerfassungsmethode (A. Längle), Sinnwahrnehmungstraining (E. Lukas), Suchrückfallprophylaxe (E. Lukas), Suggestion (Frankl), existenzanalytische Traumdeutung, Was-wäre-wenn-Frage, Wertimagination (Böschmeyer), Willensstärkungsmethode (A. Längle), suggestives Willenstraining (E. Lukas) und das Willenstraining nach Frankl „darüber wird überhaupt nicht diskutiert!“.

Fazit: Ich kann das Wörterbuch uneingeschränkt empfehlen für all diejenigen, die sich mit der Logotherapie und Existenzanalyse eingehender und tief beschäftigten oder sich noch beschäftigen werden. Für fast 1.000 Seiten systematisches Werk, an dem fünf Jahre lang gearbeitet wurde, ist 89 Euro ein angemessener Preis.

Dr. Otto Zsok, Fürstfeldbruck, 05. Juni 2008.